



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

01.08.1931 (Nr. 65)

350 Millionen für Banken

Briand feelisch gebrochen

Abrechnung mit Bremer
SPD. und KPD.

Aus Stalins Reich

LNZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26. Erscheinungstermin der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domscheide 25878

Die LNZ erscheint täglich und kostet RM 1.50 frei Haus, durch die Post zusätzlich 36 Pfg. Belegpreis: Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsführung, Streit, Verbot, Ausperrung usw. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gep. Romp. Zeile RM 0.25, auswärts RM 0.30, im Textteil die 3 gepaltene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengelder u. Familien-Anzeigen RM 0.10. Kleine Anzeigen RM 0.15. Platzvorrufen ohne Verbindlichkeit.

Auf Kosten des Volkes

Goldschmidt bleibt uns erhalten — Juch Loeb lobt Luther

Massenversammlung in den Centralhallen

Ueberall Pump

Die letzten Tage stehen im Zeichen einer großangelegten Pumporganisation, die sich über fast alle Banken Deutschland erstreckt und bei dem ungefähr jeder dem anderen Gelder verspricht, Namensbürgschaften in Fülle leistet und im übrigen frampfhast die Augen vor der unermesslich kommenden Katastrophe verschließt. Es ist nicht leicht, die heutige Bankverzinsung mit ihren tausend mehr oder weniger dunklen Querverbindungen zu durchschauen, umso weniger als die sogenannte verantwortliche Handelspresse Deutschlands längst ihr eigenes Urteil abgegeben hat und sich zum reinen Sprachrohr der Bankinteressen hat degradieren lassen.

In diesem Zusammenhang sei der *Weserzeitung* gedacht, die in den letzten Tagen und Wochen immer wieder alles das hat verteilen wollen, was innerlich faul und morsch reif zum Zusammenbruch war. Auch in ihrer heutigen Morgenausgabe schildert sie die noch auf dem Papier stehende Zahlungsfähigkeit der Danabank in hellsten Farben, nachdem die deutsche Industrie auf dem Wege einer ebenso unsicheren konstruierten Affientransaktion Herrn Goldschmidt 43 Millionen versprochen hat und es ist ein Zeichen des völligen Mangels an nationalwirtschaftlichem Denken, wenn die *Weserzeitung* es noch besonders begrüßt, daß der deutschen Wirtschaft Herr Jakob Goldschmidt als Bankleiter erhalten bleiben wird. Desgleichen ist es bezeichnend, wenn das Blatt besonders das Vertrauen zu Dr. Luther unterschreibt, daß ihm Herr Bankier Loeb von der Firma Mendelssohn und Co. im Reichsbantrat ausgesprochen hat.

Das deutsche Volk glaubt allem diesem Schwindel nicht mehr und weiß, daß eine Anerkennung aus jüdischem Mund nicht gleichzusetzen ist mit dem Urteil des Volkes und seiner verantwortlichen Führer.

Nachdem auch die Dresdener Bank vom Reich, d. h. also von den Steuereinzählern 300 Millionen bekommen hat und weitere Anordnungen den Zahlungsverkehr steuern werden, mag es dem heutigen System gelingen, noch einmal für kurze Zeit sich über Wasser zu halten. Allerdings scheint ihr Glaube selbst nicht groß zu sein, denn schon bestürmt man die Pariser Banken mit der Bitte, weitere Gelder nach Deutschland zu geben, weitere Fesseln um unser Volk zu legen.

Der Nationalsozialist steht im Bewußtsein seiner Verantwortung in abwartender Haltung bereit, denn heute gehört ihm, wenn auch zum Teil noch uneingestanden das Vertrauen fast des ganzen deutschen Volkes. Das aber ist ein Kapital, millionenfach größer und wertvoller als alle jüdischen Bankwechsel der Welt. Mit diesem Kapital arbeiten wir und werden mit ihm handeln, wenn die Stunde gekommen ist.

-art.

43 Millionen für Goldschmidt

Die Schalter werden geöffnet, wenn —
Berlin, 31. Juli. Ähnlich wird mitgeteilt, daß die Darmstädter und Nationalbank bei Wiederaufnahme des allgemeinen Zahlungsverkehrs ihre Schalter öffnen und alle Zahlungen unbeschränkt leisten wird.

Durch eine Verständigung mit der Industrie ist erreicht worden, daß diese die von der Bank und ihr nahestehenden Kreise aufgenommenen Aktien, die unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, im Nennwert von 35 Millionen Reichsmark zum Kurse von 125 Prozent übernimmt. Dadurch werden der Bank neue Mittel im Betrage von rund 43 Millionen Reichsmark zugeführt. Die Ausfallbürgschaft des Reiches für die alten und neuen Gläubigerforderungen besteht fort und wird auf alle Wechselverbindlichkeiten und Wirtschaftsverpflichtungen der Bank ausgedehnt werden.

Wir geben diese amtliche Nachricht unter allem Vorbehalt wieder und behalten uns unsere Stellung vor.

300 Millionen für die Dresdener Bank

Berlin, 31. Juli. Bereits seit Tagen schweben Verhandlungen zwischen dem Reich und der Dresdener Bank mit dem Ziele, die Kapitalkraft der Dresdener Bank ganz erheblich zu stärken. Es hat sich dies als notwendig erwiesen. Ferner ist beabsichtigt, das Kapital der Dresdener Bank um 300 Millionen Reichsmark zu erhöhen durch Ausgabe von 300 Mill. M. Vorzugsaktien, die das Reich übernehmen soll. Die einzelnen Modalitäten der Aktienausgabe stehen noch nicht fest, doch ist, wie anderweitig vielfach behauptet wird, nicht beabsichtigt, die neuen Aktien zunächst nur mit 25 v. H. einzuzahlen. Die neuen Mittel sollen vielmehr von vornherein der Dresdener Bank ganz zur Verfügung stehen. Der Status der Dresdener Bank wird durch diese Transaktion so außerordentlich gestärkt, daß die fälligen Verbindlichkeiten der Bank alsdann einen Bruchteil der zur Verfügung stehenden flüssigen Mittel ausmachen. Ob die Reichskreditgesellschaft in die Transaktion eingeschaltet wird, steht noch nicht fest.

Briand feelisch gebrochen

Eine neue Kriegsliste.

Paris, 31. Juli. Der Gesundheitszustand des französischen Außenministers Briand scheint trotz der beruhigenden Mitteilungen der behandelnden Ärzte außerordentlich stark angegriffen zu sein. Briand, der von den Londoner Besprechungen schon krank zurückkehrte, fühlte sich bereits am Mittwoch viel zu schwach, um an dem Ministerrat teilzunehmen. In seiner Umgebung betont man, daß der Außenminister feelisch und körperlich gebrochen sei und es sich im Augenblick noch nicht voraussetzen lasse, ob er an der Septembertagung des Völkerbundes teilnehmen können wird oder nicht. Die Ärzte haben ihm strengste Diät angeordnet und jeglichen Tabakgenuss untersagt. Briand wird vorläufig fern von den politischen Wirren mehrere Wochen auf seinem Landgut verbleiben und sich von dort nach Quittrehan begeben, wo er eine Fischerbarke erstanden hat. Sein Besuch in Berlin dürfte unter diesen Umständen fraglich geworden sein.

Dem armen Briand scheint der starke Tabak der Nazis schlecht bekommen zu sein. Wir gönnen seiner gebrochenen Seele, jedweden Fischfang, solange seine Angel nicht bis zur Wilhelmstraße in Berlin reicht.

Firma Deutschland

Man liest wohl täglich in der Zeitung und wird durch einen ausgiebigen — leider heute noch nicht besteuerten — Wortschwall nichtsagender Radio-Bekanntmachungen und Berichte davon in Kenntnis gesetzt, daß der ganze Kampf der augenblicklichen Regierungsmänner darum geht, Anleihen aufzunehmen, durch Notverordnungen den letzten Tropfen Lebenskraft aus dem deutschen Volk herauszupressen, nichts aber hört man darüber, daß endlich die Herren zur Befinnung kommen und erkennen, welches der Kardinalfehler unserer ganzen traurigen Lage ist: Die passive Produktionsbilanz der Firma Deutschland.

Alle die Jahre hindurch haben wir uns bemüht, die Augen unseres Volkes auf diesen Punkt zu richten. Wir haben gekämpft, wir haben gekämpft, und sind nicht ernst genommen worden. — Muhte es erst zu dieser Katastrophe kommen, in der wir uns augenblicklich befinden, um den marxistischen Schleier, der um ganz Deutschland und seine Wirtschaft ausgepannt war und kramphast gehalten wurde, zu zerreißen?

Was hat es für einen Zweck, an der Zahlungs- und Handelsbilanz herumzukurieren, was hat es für einen Zweck, durch Aufnahme immer neuer Darlehen unsere Schulden nur von einem Nagel auf den anderen zu hängen, wenn nicht eine vollständige Umstellung der gesamten wirtschaftlichen Betätigung und staatlichen Verwaltung in einem neuen Geist erfolgt?

Da der Zufluß fremder Kredite stockt, verzehrt die mit jährlichem Unterfluß von 4 bis 5 Milliarden arbeitende deutsche Produktionsbilanz jetzt mit rasender Geschwindigkeit die letzten Betriebsmittel, genau so wie feinerzeit am Ende der Inflation die Notenpresse die letzten Reste des Betriebskapitals verzehrte.

Es ist im günstigsten Falle nur noch eine Frage von wenigen Monaten, daß der gewalttätige Zusammenbruch, der mühsam durch jetzt vorgenommenes Flickwerk hingehalten wird, einfach durch die innere Aushöhlung infolge des Verbrauchs der letzten Mittel erfolgt. — Vor dem Kriege arbeitete die Firma Deutschland mit einem Ueberfluß von 5–6 Milliarden, durch die dem Marxismus fortgesetzt gemachten Zugeständnisse ist eine unerhörte Ueberforderung der Generalunkosten von 18½ Milliarden — trotz des damaligen stattlichen Heeres und der Flotte — auf heute 51 Proz. gestiegen und somit zu einem mit einem Unterfluß von 5–6 Milliarden jährlich arbeitenden Betrieb gemacht.

Da den Geschäftsführern der Firma Deutschland entweder der Mut oder die Befähigung gefehlt hat, die wirkliche Lage rechtzeitig zu erkennen und die Mängel abzustellen, wie es jeder ordentliche Kaufmann in seinem Betriebe tun muß, wenn er sich nicht strafbar machen will, faniert uns jetzt die Natur in unbarmherziger Weise. Was aber sagt das deutsche Volk zu diesen Geschäftsführern und den Parteien, die dieselben auf ihre Posten gestellt haben?

Nur die klarste Erkenntnis, daß es sich augenblicklich um eine durch die Natur selbst erzwungene Zwangs- sanierung handelt, die mit mathematischer Sicherheit eintreten mußte, weil eine vorbeugende und bewußte Sanierung durch die Verantwortlichen nicht geschah, wird dem Nationalsozialismus die Wege ebnen.

Jede Stunde, die vergeht, reißt Beweis an Beweis, daß alle die Vertreter des Nationalsozialismus, die seit vielen Jahren ununterbrochen auf die unausbleiblichen Sol-

Paris soll helfen

gen des jetzigen Regierungssystems hingewiesen haben, nur zu sehr Recht behalten. Es fällt da jetzt schon dem kleinsten Mann auf, wie die heutigen Regierungsmänner sich Schritt für Schritt dessen bedienen, was vor 10 Jahren der Nationalsozialismus als allein richtig hingestellt hat, leider ist nur die Ausführung nicht von dem Geist des Nationalsozialismus getragen, sodas mit Halbheiten nichts gerettet werden kann.

Im Ausland hat man schon lange erkannt, daß der von den Nationalsozialisten vorgeschlagene Weg der richtige sei; man hat, da es vor allen Dingen Frankreich darauf ankam, Deutschland zu vernichten, da es England und Amerika darauf ankam, Deutschland als Konkurrenten möglichst auszuschalten, nichts daran fehlen lassen, die nationalsozialistische Bewegung zu bekämpfen, um so mehr, da man ja wußte, daß man hierin den Unterhändlern Deutschlands aus engherzigen Parteinteressen nur allzu dienlich war.

Ist es nicht ungeheuer beschämend für das deutsche Volk, daß seinen offiziellen Führern erst vom Ausland die Augen geöffnet werden müssen über die seit 12 Jahren betriebene Mißwirtschaft und Mißbrauch mit der deutschen Volkskraft, auf die die Nationalsozialisten schon ebenso lange stets hingewiesen hatten?

Daß so wenig Erkenntnistraft vorhanden war, daß man das naheende Verhängnis überhaupt nicht sah und alle Warner belächelte? Daß man sich einen so einfachen Vorgang wie den unausbleiblichen Zusammenbruch der Firma Deutschland nicht an Hand von Beispielen aus dem privaten Leben und der Privatwirtschaft klarmachte? Ist es nicht unfahbar, daß man nicht einzig und allein das Augenmerk auf die Aktivierung der Produktionsbilanz richtete und alle Ausgaben der öffentlichen Ausgaben wie der Tribute an dem eisernen Maßstab der Aktivität der deutschen Produktionsbilanz maß?

Die Firma Deutschland und das ist das Reich, ist nur möglich und das deutsche Volk kann nur leben, wenn die Produktionsbilanz aktiv ist. — Beides wird zugrunde gehen, wenn nicht die Aktivität der Produktionsbilanz mit einem Produktionsüberschuß der deutschen Wirtschaft, etwa wie vor dem Kriege, wiederhergestellt wird.

Jede Ausgabe und jede Organisation auch der Privatwirtschaft, die dem widerstrebt, alle Machtverbände, seien es Arbeitgeber- oder Arbeitnehmer-Verbände oder Verbände für den inneren deutschen Markt, die das Leistungsprinzip, die Grundlage jeder Produktivität verlegen, indem sie Leistungsverträge mit Gewalt an sich reihen, die ihnen nicht zustehen, müssen radikal abgebaut werden. Der Nationalsozialismus ist sich klar darüber, welche ungeheure Arbeit ihm bevorsteht. — Wir haben bisher gekämpft, um bei den verantwortungsvollen Stellen Einsicht und Verständnis zu finden. Es war alles vergebens!

Jetzt können wir die Arme sinken lassen, wir brauchen nicht mehr zu kämpfen; die Natur hat uns diese Arbeit abgenommen. — Was wir bekämpften, bricht von selbst zusammen. Es ist schneller gekommen als wir dachten, die stolzen Bollwerke zu stürzen; was wir als schwerste Aufgabe anfaßen, bricht in sich zusammen.

Jetzt gilt unsere Arbeit zielbewußter Vorbereitung, um sofort in der Lage zu sein, die Arbeit aufzunehmen, wieder aufzubauen, was Unfähigkeit, Schwäche und Bosheit verhindert haben. Wir werden es schaffen! Was durch wahre Begeisterung und Liebe zum Vaterland ein deutsches Volk zu leisten vermag, hat es zur Genüge bewiesen, als noch diese Tugenden das Volk besaßen und ihm ermöglichten, einer ganzen Welt von Feinden jahrelang Trotz zu bieten. — Die Entscheidung wird bald fallen!

Pg. Franzen nimmt keine Pension

Pg. Dr. Franzen, der bekanntlich das niedrige Ministergehalt aller deutschen Minister bezog, wird aus seiner Amtstätigkeit in Braunschweig keinerlei Pensionsansprüche oder dergl. herleiten.

Wie würde wohl in einem ähnlichen Falle ein marxistischer oder Zentrumsminister gehandelt haben? Geheime denn ein „von der sogenannten „Deutschen“ Volkspartei, für die der Fall Moldenhauer ein typisches Beispiel ist. Sie haben sich alle bei ihrem Abgang eine Riesenpension gesichert. Das ist der Unterschied zwischen jenen und uns: Sie spielen sich als Volkshüter auf und denken dabei an sich; im Nationalsozialismus dagegen ist die selbstlose Verantwortlichkeit für das Volksganze zum ersten und unabänderlichen Grundgesetz erhoben worden.

Die Verniggerung Frankreichs

Schluß.

Und nun folgt ein Bericht, der jedem Weißen die Schamröte ins Gesicht treiben muß.

Man muß, wie ich, gesehen haben, wie sie, ein Paket mit der „Senf“-Uniform auf dem Kopfe, in ihren Dörfern ankamen. Jeder Abstand zwischen dem Neger und dem Weißen ist dahin. Sie wissen, daß die Weißen unter elenden Verhältnissen arbeiten, und sie machen keinen Unterschied mehr zwischen ihnen. An jedem Feiertag erzählen sie, daß die Weißen ihnen für 10 Centimes in den Straßen die Schöße gepugt haben.

Jeder von ihnen hat einmal mit der Schwester des Kommandanten das Bett geteilt. Das erstmal — es war während des Krieges — da haben wir, so sagten sie, geglaubt, sie wolle mit uns nur ein Bad machen!

Sie zeigen Liebesbriefe herum, in denen lang und breit von den weißen Hündinnen die Rede ist, die den Auszug und ein schwarzes Kind in Kauf nehmen, um ein viel leicht längeres Vergnügen zu haben!

Die unbefruchtete Gefälligkeit unserer Behörden ist ohne Grenzen. Sie läßt für den Neger Krankenhäuser errichten, die nicht mit Negerinnen, was natürlich wäre, sondern mit weißen Pflegerinnen aus Frankreich versehen werden.

aris, 1. August. In einer Besprechung des Ausschusses der englisch-französischen Kreditverhandlungen ebont der „Petit Parisien“, daß die für Montag vorgesehene Sitzung des Verwaltungsrates der B33, dadurch wesentlich an Interesse verliere, weil man bisher angenommen habe, daß Sir Montague Norman bei dieser Gelegenheit die Verhandlungen mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich wieder aufnehmen werden. Man werde sicherlich in einen Meinungs-austausch über die gegenwärtige deutsche Finanzlage treten, von dem man aber keinerlei Ergebnisse erwarten dürfte. In den verschiedenen europäischen Großstädten seien direkte Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen Großbanken und den Emissionsbanken eingeleitet worden, deren Ergebnisse man zunächst einmal abwarten müsse. Der Pariser Vertreter der Deutschen Bank habe im Laufe des Freitag eine längere Aussprache mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich gehabt und werde im Anschluß daran verschiedene Direktoren der Pariser Großbanken aussuchen. Mit dem Beginn der Arbeiten des Sachverständigen-ausschusses bei der B33, werde man kaum vor etwa zehn Tagen rechnen können.

Die englisch-französischen Kreditverhandlungen erfolgreich.

Paris, 1. August. Die Beratungen des Direktors der Bank von England, Rindersley, mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, sind am Freitag wieder eingeleitet worden und haben nach zweistündiger Dauer erfolgreich abgeschlossen werden können.

Neue Notverordnungen

Beschränkte Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs

Berlin, 31. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Entsprechend der Ankündigung der Reichsregierung wird in der kommenden Woche die Aufnahme des normalen Zahlungsverkehrs erfolgen. Es wird am Montag der unbeschränkte Ueberweisungverkehr innerhalb der zum Ueberweisungsverband gehörigen Institute, am Dienstag der unbeschränkte Ueberweisungverkehr unter Ausschluß der Ueberweisungen auf Postgeld- und Reichsbank-Girokonten im übrigen ganz allgemein aufgenommen werden. Vom Mittwoch werden auch die Ueber-

weisungen auf Postgeld- und Reichsbank-Giro-Konten und die Barauszahlungen auf Konto-Korrent- und Giro-Konten unbeschränkt zulässig sein, während Ueberhebungen von Sparkonten bei Banken, Sparkassen und Genossenschaften zunächst noch gewissen Beschränkungen unterworfen bleiben. Die Verordnung, die die Einzelheiten regelt, wird im Laufe des Sonnabend erlassen werden.

Reichsbankdiskont 15 v. H.

Berlin, 31. Juli. Der Zentralschuß der Reichsbank nahm am Freitag abend in etwa einestündiger Beratung von dem Beschluß des Reichsbankdirektoriums Kenntnis, den Reichsbankdiskont von 10 auf 15 v. H. und den Lombardfuß von 15 auf 20 v. H. mit Wirkung ab Sonnabend zu erhöhen.

Weitere Beschlüsse der Reichsbank.

Berlin, 31. Juli. Ueber die Beratungen des Zentralschusses der Reichsbank erfahren wir noch folgendes: Vertreter der Landwirtschaft und teilweise auch der Banken hatten Bedenken, eine derartige scharfe Heraussetzung des Diskontfußes vorzunehmen. Das Reichsbankdirektorium vertrat jedoch die Auffassung, daß man das Experiment versuchen müsse, zumal mit Wirkung ab Mittwoch der volle Zahlungsverkehr wieder in Gang gebracht werden wird. Von dieser vollen Inangeführung werden die Sparkassen, wie bereits angekündigt, zunächst nur im begrenzten Maße betroffen. Von diesen wird also trotz der im Zentralschuß erhobenen Bedenken zunächst nur eine geringfügige Auszahlungsmöglichkeit bestehen. Was den Reichsbankstatus selbst anbelangt, so sind seit dem letzten Ausweis (23. Juli) rund 80 Millionen Reichsmark Devisenmaterial hereingekommen. Im Zusammenhang mit der Diskonterhöhung und der bevorstehenden vollen Zahlungsbereitschaft der Banken bereitet die Reichsregierung weitere Maßnahmen vor. Hierzu gehören ein Mark-Ausfuhr-Verbot, ein Verbot, ausländische Wertpapiere zu handeln, sowie eine scharfe Devisen-Zwangswirtschaft für die voraussichtlich ein Reichskommissar bestellt werden wird. Bezüglich dieser letzten Maßnahmen dürfte eine entsprechende Notverordnung noch im Laufe der Nacht ausgegeben werden.

Deutsche, sorgt dafür, daß dieses Prinzip im ganzen deutschen Vaterland zur Geltung kommt. Zuerst im Lande der schwarz-roten Parteiherrschaft, Her mit der nationalsozialistischen Staatsführung in Preußen.

Die Zollunion vor dem Haager Gericht

Den Haag, 31. Juli. Vor dem ständigen Internationalen Gerichtshof haben am Freitag nachmittag nach zweistündiger Unterbrechung die Replikten in Sachen der deutsch-österreichischen Zollunion begonnen. Nachdem das italienische, englische und holländische Mitglied des Gerichtshofes verschiedene Fragen an die Vertreter der an dem Verfahren beteiligten Länder gerichtet hatte, ergriff der deutsche Vertreter Professor Dr. Bruns das Wort, der gegenüber aller Kritik seitens der Vertreter Frankreichs, Italiens und der Tschechoslowakei den deutschen Standpunkt in allen Punkten aufrecht erhielt. Der deutsche Vertreter stellte u. a. fest, daß Deutschland und Österreich, die von einer Katastrophe bedroht wurden, die auch andere in den Abgrund reißen würde, einer sofortigen besonderen Regelung für Mitteleuropa bedürften. Bruns wandte sich dann den Ausführungen des italienischen Vertreters, Professor Scialoja zu, die so viel Aufsehen erregt haben. Dieser habe die letzten Zweifel über die Absichten der Gegenpartei schwinden lassen. Nach Professor Scialoja sei die Unnektion Österreichs das Ideal Deutschlands; die Frage des Anschlusses sei jetzt aber nicht gestellt. Wenn sie angehängt werde, dann würde der Völkerbundsrat darüber zu entscheiden haben. Zum Schluß betonte Professor Dr. Bruns, daß die Gegenpartei eine

politische These aufgestellt und ihre Schlussfolgerungen ebenfalls politischer Natur seien, da sich daraus eine Veränderung des Artikels 88 des Vertrages von Saint Germain und des Genfer Protokolls ergebe. Eine solche Forderung könne aber nicht an die ständigen Internationalen Gerichtshof gestellt werden. Durch nichts habe die nichtjuristische politische Mentalität der Gegenpartei und die rein politische Tendenz ihrer Absichten besser charakterisiert, werden können, als durch die Haltung des italienischen Vertreters, der soweit gegangen sei, daß er sogar eine Kriegsführung unter den Gewölben des Friedenspalastes ausgesprochen habe. Die Sitzung wurde darauf am Sonnabend vormittag vertagt.

Verschleuderung deutschen Vermögens

Für 2000 Mk. die Burg Lenzen zwangsversteigert

Lenzen (Elbe), 31. Juli. Am Freitag fand die Versteigerung der 1000jährigen Burg Lenzen statt, die sich zuletzt im Besitz des Rittmeisters a. D. von Hiermann be. and. Der Verlauf war infolgedessen sensationell, als nur ein Gebot und zwar von der Genossenschaftsbank Lenzen abgegeben wurde, von der die Zwangsversteigerung ausging und die auf die Burg eine Hypothekenforderung von 20 000 Mk. hat. Das Gebot lautete auf 2000 Mk. Der Besitzer hat Beschwerte eingelegt, da nach Angaben eines bereidigten Tagators der Wert der Burg mit 350 000 bis 400 000 Mk. beziffert wird. Ueber die Zuschlag wird am 15. August entschieden werden.

Freund des Bluthundes Robespierre war es, der sich für die vollständige Gleichberechtigung der Neger und Juden ins Zeug legte. Auf ihn geht die Verkündung der „Menschenrechte“ zurück. Zu seiner Verherrlichung waren außer den staatlichen Behörden Abgesandte von den Antillen, sogar ein Minister der Negerrepublik Haiti und Tugende von Vertretern der „unterdrückten Rassen“ erschienen. Das dankbare Alljuda hatte S. Leen zur Gedächtnisfeier für den „Heiligen der Revolution“ entfacht. Dieser Herr Leen brachte als Tribut der Erkenntlichkeit die Verdrückung mit, daß die Kinder in den 12 000 Schulen des alljüdischen Bundes „in diesen Tagen für den heroischen Erzbischof der Revolution gebetet haben.“

Freimaurer, Neger und Juden huldigen an der Sorbonne wo einst Meister Eckhart gelehrt hat, dem abtrünnigen Revolutionsbischof Gregoire, dem Vater der Rassejude! Wahrfähig, ein erhebendes Bild für unsere Pazifisten und Pan-Europäer!

Jeder Einsichtige mag aus den angeführten Tatsachen und Zeugnisse entnehmen, wie weit schon die immer wieder gelegentliche Verniggerung Frankreichs gediehen ist, und was wir in Deutschland zu erwarten haben, wenn wir uns nicht zwecks Reinerhaltung unseres Volkes mit den schärfsten Mitteln zur Wehr setzen.

Dr. R., Saarbrücken.

Man darf nicht die Tatsache aus den Augen verlieren, daß früh oder spät, so wie die Dinge nun einmal ihren Lauf nehmen, die Maschinenwende in den Straßen rattern werden, falls sich die Gegensätze in Europa noch mehr verschärfen. Würden sich dann wohl genügend französische Kommunikationen finden, um auf die Weißen zu schießen?

Mit einer geschickten Demagogie, deren Wirkung sich schon in Indochina zeigt, wäre es vielleicht noch leichter, eine große Zahl schwarzer Kolonisten zur Empörung aufzurufen. Auf Weiber sind sie erpicht. Verpöndt ihnen welche, und ihr habt den ersten „roten Abend“ in Europa.

Hüten wir uns endlich davor, zu vergessen, daß Deutschland, durch den Wahnsinn von Versailles seiner Kolonien beraubt, heutigen Tags der natürlichen Verbündete aller jener ist, die gegen die Kolonialbestrebungen der Europäer kämpfen. Das ist menschlich und sehr verständlich; aber es könnte Deutschland dahin bringen, das Abendland zu verraten und sich mit ihm in ein Abenteuer zu stürzen, aus dem es keine Rettung mehr gäbe.

Seihen der Zeit

Zu derselben Zeit, da M. Martin du Gard in den Nouvelles Littéraires seine Aufsätze über die Kolonien veröffentlichte, brachte dasselbe Wochenblatt einen Bericht über die Gedächtnisfeier, die an der Sorbonne zu Ehren des Abbe Gregoire gehalten wurde. Dieser Gregoire, Erzbischof, Revolutionär, Mitglied der konstituierenden Versammlung und

Familien-Anzeigen

Geborene:
Sans Niemeier und Fran Ida geb. Ndag (Mädchen)

Verlobte:
Mary Wabete u. Gerhard Evertson

Verstorbene:
Franz Niemeier im 83. L. Andreas Hagemann Ww. August Brechhop im 48. L. Fritz Müller im 57. L. Marie Lindhorn geb. Budde im 58. L. Catharine Rippe geb. Borchers im 62. L.

STADTTHEATER

Heute
Sonabend 20 Uhr:
Das Land des Lächelns

Sonntag 20 Uhr:
Viktoria und ihr Husar

Dienstag, 20 Uhr:
Viktoria und ihr Husar

Mittwoch 20 Uhr:
Viktoria und ihr Husar

Donnerstag 20 Uhr:
Ein Walzertraum
Operette von Oscar Strauß
Franz Tilly Effen

Freitag 20 Uhr:
Das Veilchen von Montmartre
Titelpartie Tilly Effen

Sonabend 20 Uhr:
Ein Walzertraum
Franz Tilly Effen

Sonntag 20 Uhr:
Erstaufführung
Schön ist die Welt
Operette in 3 Akten von Franz Léhar

Kleine Preise: 50 Pf. — 4.- Mk.

Vorverkauf täglich
in den üblichen Kassenstunden

Haben Sie schon Ihr Stadttheater-
Abonnement bestellt?

Winkelmann - Uhren
genaue Zeit
D 29718 Papenstr. 17

Den guten Maßanzug?
nur von **Pg. Rud. Steinke**
Jetzt Geelhestr. 28
Reelle Preise — Garantiert guter Sitz

Koffer Lederwaren

Diedr. Wilh. Borcherdig & Co.
Bremen, V. d. Steintor 169-71

Gutschein!

Gültig für Kleine Anzeigen bis 6 Zeilen.
Für diesen Gutschein erhalten Sie

eine Anzeige

unter Mieten u. Vermieten, Kauges., Kaulangebote, Stellenmarkt etc. in der Größe von 6 Zeilen bei Zuzahlung von nur 50 Pfennig.

Gültig bis zum 31. Aug. 1931.

Dauerverfassen Damen-Salon

erstklassig / mößige Preise

LINK

Am Wall 141
Eingang nur unter der Normaluhr!

Ich habe meine Praxis nach
Kohlhöckerstraße 62
verlegt
Dr. med. Meyer-Boekhoff
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten
Sprechstunden: 9-11, 4-1/2 Uhr
Telefon Domsh. 29577

A. Gast

Das Haus für gute Uhren
Schmuck Trauringe Bestecke
Ecke Brücken- u. Osterstraße

Qual.-Vollmilch
(tief gekühlt) frei Haus.
Pg. Kretschmar, Brinkum
Bremerstrasse 7

Die zinslose Tatbewegung



Auskunft durch:

Bau- u. Wirtschaftsgem.
c. G. m. b. H.
BREMEN, Martinistr. 12
u. Heilmann u. Co.
Kommandit-Ges., Bremen
Hauptleitung des Ringes der Bauwirte

Radio- u. Signal-
Anlagen werden unbedingt zuverlässig gelegt - Reparaturen an elektr. Apparaten und sämtlichen Automaten sowie Umänderungen derselben für die ersten Firmen Deutschlands. - Ia. Referenzen.
Elektromechan. Werkstatt
A. Valentin, Bremen
Fesentfeld 85 - H. 43 809

Centralheizungs-Koks
Sämtliche Hausbrandkohle Holz / Torf
Rudolf Arndt
Palmenstr. 15 - Roland 4361

Ia Guatemala Kaffee
rein, hocharomatisch und ergiebig
1 Pfund nur 2.50 RM
Vorzeiger dieses Inserates erhält eine schöne Kaffeedose gratis.
Eggers & Volkmann
Buchtstr. 50 nur 30 Schritte ab Domshof
Telefon Domsbeide. 251 67

Siegfried Walter



Schokoladen - Fabrikate
China - Tee - Import
Findorstr. 24 Rol. 10391

Bremer-Land-Radio

Komplette Radio-Anlagen
Sprechapparat. Schallplatten
Auf den Höfen 83

Kaufgesuche

Gebrauchtes
Knaben-Fahrrad
sofort ges. Angb. mit Preis an die Exp. d. Bl. S 150

Zuverl. Kleinwagen neuerer Jahrgang geg. Goldhypothek zu kaufen gesucht Wagen in einwandf. Zustand sein. Angb. Postfach 567

Zu vermieten

Möbl. Zimmer
zu vermieten Kaufmannsmühlentempel 22

Freundl. möbl. **Zimmer**
zu vermieten. Unterstrasse 4

Gut
Möbliertes Zimmer
in gutem Hause Kielstraße 20

Englisch Spanisch
Monatlich 3.- Mark
Sprachlehrer Arnold
Ansgarstrasse 5

Ausl. Radio
für 4 Röhren 25.- RM. best. A. S. G. mit 30.- M. Anz. u. 3 Mk. Raten. H. Fangermeyer, S. Magenstr. 21, Bremen

Verinsabzeichen

Auto Mülle
Exemplarfabrik
Bremen
Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Verinsabzeichen

Mietgesuche Einfamilien-Haus

zu kaufen oder zu mieten gesucht. Osterort od. Zentr. Off. u. P 148 an die Exp. ds. Bl.

S A-Reserve-Mann
sucht

Kleine Wohnung
a. Steintor 40-50 M. Off. u. R 149 an die Exp. ds. Bl.

Verschiedenes

Landwirte!
Durch „Tiefwohl“ Kalkbeifütterung enorme Ertragssteigerung. Rein-Mehrvertrag ca. Mk. 6 pro Tier u. Monat d. Landw. Kammern nachgewiesen. Alleinvertr. **Wilhelm H. Schmidt, Bremen**

Echt Ammerländischen Schinken und Fleischwaren empfiehlt
Pg. Harbert A. Ulland
Bad Zwischenahn i. O.

Fahrräder, Radio Sprechmaschinen

Fahrradhaus Otto Löblich
Reparatur - Werkstatt

Wahrerstraße 71
Telefon Roland 4025

Günstige Zahlungsbedingung.

W. Klinkerfuß, Fehrfeld 58

Heisternest

Gruppenbühnen

Gasthof zum Bookholzberg

Das Ziel der Nationalsozialisten

Gut bürgerl. Haus. Voller Pension 4.- RM. In Kegelbahn und Sommergarten

Herren-Frisier-Salon

Eing. Marktstr. 20 u. Petristr.

Erstklassig, schnelle Bedienung

Solide Preise

H. Kobbenbrink

Arbeitslose Parteigenossen

gegen Ausweis halbe Preise

Verlangen Sie in alle Gaststätten die

B.M.3.

H'schuhe 6.90

D'schuhe 5.90

Elvert's Schuhhaus

Hutfilterstraße 28

Wilhelm Marquard

v. d. Steintor 20 (Sparkasse)

Größtes Lager in Herrenwäsche u. Kravatt

Damenstrümpfen, Handschuhen

Qualitätsware. Streng reell. Gegr. 1902

Z. Zeit Saison Ausverkauf zu billigsten Preisen

Gaststätten-Verzeichnis

Rudolf Kaps-Betriebe

am Hauptbahnhof

Regina das zeitgemäße Haus

Kabarett und Kaffeehaus

Grinzing zum Heurigen

der Wiener Stimmungsbetrieb

Tivoli Spiel-Kaffee

CASANOVA die vornehme Tanzbar

Wilke-Betriebe

Bremens beliebteste Vergnügungsstätten:

„Café Arkadia“

Bahnhofstraße

SAVOY-BAR

Erstklassig, Konzert- und Tanz-Kapellen.

„Groß-Bremen“

Faulenstraße

Betriebe täglich bis nachts 5 Uhr geöffnet

Schierlohs Sommergarten

Von d. Wahrbr. 15 Minuten

Habenhäusen

Autobus ab Huckelriede

Ruhiges Ausflugslokal, Kegelbahn

Solide Preise

Magdeburger Hof

a. d. Weide 46/48

Hotel und Restaurant

Privat-Mittagstisch

W. Klinkerfuß, Fehrfeld 58

beliebtes Ausflugslokal für Fußgänger, Radfahrer und Wassersportler. - Restauration - Ia Fremdenzimmer - Voller Pension 4.- RM. Bootslagerung

Besucht Bremens führende Vergnügungsstätten:

ASTORIA

Cabaret Theater Varieté

Sehenswürdigkeit

Nur Künstler und Kapellen von Welttruf

Abend- und Nacht-Programm

Jeden Mittwoch Sonnabend und Sonntag

4 Uhr Tanz-Tee

mit grossem Programm

Atlantik Tanzpalast

Das behagliche stimmungsvolle Cabaret

Täglich 2 Künstler-Vorführungen

4 Uhr Tee und 8 1/2 Uhr

Kein Weinzwang - Eintritt frei

Bier-Bar Alt-Wein

Rheinterrassen

Atlantik-Kaffee

Bremens schönste Konzertkaffee

ab 4 Uhr grosse Künstlerkonzerte

erstklassiger Kapellen

Reichsadler

Tägl. Konzert u. Gesellschaftstanz

Bis 4 Uhr geöffnet!

Spez.: Hühnersuppe u. Mockturtle in Tassen

Klinkerhaus

Bürgerl. Küche/Gutgepflegte Getränke

Hotelzimmer-Einheitspreis 4.50 M.

einchl. Frühstück und Bedienung

Tischtennis - Klubzimmer

Haus Niedersachsen

Huchling

Herm. Seevers

Donnerstags und Sonntags TANZ

Gutgepflegte Biere und Weine

für Sie, wie bekannt, preiswert und gut. 12-18 Uhr

Geschwister Lupert

Vor dem Steintor 98-102

Porzellan, Kristall, Haus- und Küchengeräte

Oberhemden
nach Maß z. Fabrikpreis fertigt an
Frau Peters
Römerstraße 95

Aus Bremen Stadt und Staat

Schwere Angriffe gegen die Beamtenbank

Ruhender Konkursantrag gegen die Beamtenbank Bremen. Von seiten einiger Beamten, nicht wie wir zuerst hörten von der Bank selbst, ist gegen die Beamtenbank Bremen, die, wie gemeldet, vor wenigen Tagen ihre Zahlungen eingestellt hat, beim Konkursrichter Antrag auf Einleitung des Konkurses gestellt worden. Im Anschluß daran ist es jedoch gemeinsamen Verhandlungen der Bank mit den Antragstellern gelungen, die vorläufige Zurückziehung des Antrages bis Montag, den 5. August, zu erreichen.

„Unethisches Verhalten der Bankleitung“

Aus Beamtenkreisen werden folgende Angriffe verbreitet, die wir in allerhöchster Zeit sachlich fundiert erheblich erweitern werden:

Am Freitagvormittag ist gegen die Bremische Beamtenbank von seiten einiger Gläubiger der Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens beim Konkursgericht gestellt worden. Der Konkursrichter hat die leitenden Vorstandsmitglieder, eingehend über den Antrag gehört. Diese stellen zurzeit noch eine Überschuldung der Bank in Abrede. Es ist ihnen daher zur eingehenden Berichterstattung noch eine Frist bis zum Montag gewährt worden. Dann wird voraussichtlich das Konkursverfahren eröffnet werden und mancher Beamter sein Guthaben verlustig sein.

Den Beamten werden dann aber die Augen geöffnet werden darüber, in welcher unerhörten Weise die Bankleitung mit den Gehältern der Beamtenbank umgegangen ist. Nicht nur, daß sie sich selbst und ihnen nahe stehenden Personen Kredite von mehreren tausend Mark bewilligt haben, auch anderen Gesellschaften und Geschäftsleuten, die mit der Beamtenbank in keinem Verhältnis stehen, sind Kredite von Hunderttausenden eingeräumt worden, für die wahrscheinlich wenig Deckung vorhanden ist.

Die Bankleitung hat die Beamtenbank stets als solide und sicher hingestellt, aber vielleicht werden sich auch bei ihren Bilanzen, wie bei der Nordwolle, Verfälschungen ergeben, die den Zusammenbruch herbeigeführt haben. Vielleicht beschäftigt sich in diesem Falle auch der Staatsanwalt mit der Angelegenheit, denn die Genossenschaftsordnungen enthalten ebenfalls diverse Strafverfügungen. Es soll jedenfalls bei der Beamtenbank vieles faul sein, und auch der frühere Generaldirektor Snoek des Konsum- und Wirtschaftsbereichs sowie das bisherige Vorstandsmitglied Kruse dürften hierbei nicht verschont bleiben.

Wie stellt sich nun der Bremische Staat zu dieser Angelegenheit? Seit Jahren hat die Finanzdeputation die Beamten erzuht, Bankkonten einzurichten und ihre Gehälter überweisen zu lassen, um den bargeldlosen Verkehr zu heben. Die meisten Beamten sind diesen fälschlichen Ermahnungen schließlich gefolgt. Heute müssen sie infolgedessen feststellen, daß ihre Notgroschen, ihre Rücklagen für Sinsen, Mieten, Anschaffungen, Wintervorräte verloren gehen. Wie viele Beamte können heute am ersten, zumal sie nur das halbe Gehalt erhalten haben, ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, unverschuldet. Der Staat hat stets durch seine Behörden die Beamtenbank ermahnt, Rücklagen zu machen

für Krankheitsfälle, Wintervorräte usw.; dem vorsichtigen Beamten und Familienvater wird dieses nun zum Schaden gereichen.

Müßte der Staat nun nicht seine Hand zur Sanierung bieten? Er hat doch ein Interesse daran, daß seine Beamtenbank nicht unverschuldet in Schulden gerät. Bei der Danabank, bei der Schröderbank waren sofort hilfreiche Hände des Staates da; dort handelte es sich um die Interessen großer Kapitalien. Noch ist es Zeit, mit Hilfe des Staates vielleicht das Konkursverfahren aufzuhalten und dadurch viele Beamte vor ihrem ganzen oder teilweisen unverschuldeten Ruin zu bewahren.

450 000 Mark verpekuliert!

Wie uns auf Anfrage von der Bäcker-Einkaufs e.G. m.L.f. mitgeteilt wird, sind die Gründe, die zu ihrer gemeldeten Zahlungsschwierigkeit führten, namentlich in Zehlspekulationen des Geschäftsführers der Genossenschaft zu suchen, der ohne Wissen von Vorstand und Aufsichtsrat Spekulationen vorgenommen hat, die zu Verlusten führten. Diese

dürften sich nach den bisherigen Ermittlungen auf rund 400–450 000 RM. belaufen, während das Eigenkapital der Genossenschaft 415 000 RM. beträgt. Zurzeit ist die Verwaltung mit der Aufstellung des Status beschäftigt. Den Verfehlungen des Geschäftsführers kam man bei der Bilanzziehung auf die Spur.

Militär-Großkonzert. Das Militär-Großkonzert des 1. (hanseatischen) Bataillons 16. Inf.-Regts. findet bei jeder Witterung (bei ungünstigem Wetter im Saal) am 4. August nachmittags und abends in der Weserluft statt. Den 1. Teil dirigieren die Musikmeister abwechselnd, den 2. Teil der Spielfolge leitet der Heeresmusikinspizient Schmidt-Berlin. Zur Aufführung gelangen Armeemärsche (mit Spielzeugen), darunter die Regimentsmärsche des ehem. Inf.-Regts. 75, Werke von Wagner, Weber, Schubert, Liszt und Brahms. Den Schluß bildet der große Zapfentanz der Infanterie und Kavallerie. Karten für das Nachmittags- und Abendkonzert sind im Vorverkauf zu 1 M. in den Musikalienhandlungen Haake, Oberntorstraße, Bartels, Domschhof 18a, Bahnhofstraße und in der Weserluft zu haben.

Die Massen bei uns!

Pg. Pfister in den Zentralhallen – Abrechnung mit Kommune und SPD

quen. Nur wenn wir mit dem Volke sind, dann hat unser Kampf Aussicht auf Erfolg. Nur wenn wir den Gegner, den Volksfeind, in seiner wahren Nacktheit und Verlogenheit immer und immer wieder präsentieren, nur dann können wir ihn erledigen. Wahrheit ist die gefährlichste und schärfste Waffe, das wissen wir, und wir wissen auch diese Waffe zu benutzen.

Im Zeichen der Wahrheit gegen den Volksfeind Marxismus und Kommunismus stand die getriggerte Massenversammlung in den Bremer Zentralhallen. Wie immer waren die Massen aller Stände, diesmal besonders viel aus den Kreisen kommunistischer Arbeiter, auch ohne große Plakate in unsere Versammlung gekommen, um sich von Pg. Pfister-Berlin, dem Redner des Abends, eine Unmenge von Material und Argumenten gegen den Volksverrat des Marxismus mit nach Hause zu nehmen. Beinahe selbstverständlich war es, daß unsere Versammlung überfüllt und der Saal wieder viel zu eng war.

An ihren Taten sollt ihr sie erkennen. Dieses Wort hat eigentlich die SPD. in ihrer ganzen Verlogenheit entlarvt. Wo sind die Versprechungen von jenen glücklichen Zeiten, von Schönheit, Würde und all dem vielen Glitter und Gaukelkram? Nichts, aber auch gar nichts wurde erfüllt, ein Abgrund gähnt zwischen Theorie und Praxis. Schwindel die vielgerühmte 2. Internationale, abgeheimer Menschheitsbetrug, Opfergroßen deutscher Arbeiter halfen einmal dem Ausland und der Dank waren jene Genossen der 2. Internationale wie Mac Donald und Boncour, der sich das raffinierteste Wehrprogramm zur Verkleidung Deutschlands erdachte. Man denke nur an die Zitate eigener Genossen, man denke an die Korruption, die „Taten“, die nur auf dem Miß dieser verlogenen aller Parteien wachsen konnte.

Nicht viel besser sind jene revolutionären Kinder des

Marxismus, die Kommunisten. Auch ihr werden die Taten, der Riß zwischen Theorie und Praxis, das Genick brechen. Diktatur des Proletariats nennt man jenes Jammergebilde von Staat, in dem 1250 000 Kommunisten den „kleinen“ Rest von 159 Millionen beherrschen.

Das ganze System der Gleichmacherei, die 5-Tagewoche, die Massenverantwortung, alles mußte zusammenbrechen und selbst Oberbunze Stalin mußte das in jener Rede zugeben.

Staffelung der bisher gleichen Löhne, Abschaffung der bisherigen 5-Tagewoche, Einfluß der Einzelverantwortung in Betrieben statt bisheriger Massenverantwortung, Kleinbetriebe statt des bisherigen großen Staatsrucks.

Das ist ja eigentlich fürs erste genug, und wir sind nur gespannt, wann die nächste „Reformation“ kommen wird.

Was hat dieser eine große und unerbitterliche Ausbeuter Sowjetstaat aus dem einstigen Rußland gemacht; aus der Getreidekammer Europas machte er ein hungerndes Land mit Brothorten, Hungersnöten, Seuchen und Armut.

Sie propagiert die RÖD. in Deutschland Streiks und Massenaktionen, im eigenen Paradiese würde ihnen dazu die Luft vergehen, dort gibt es keine selbständigen Gewerkschaften und eigenmächtig bestimmen Betriebe Lohn und Arbeitszeit.

Wir Nationalsozialisten jedoch sind auch in unserem Staat für die Gewerkschaften, nur bekämpfen wir entschieden die Führer und die marxistische Vorherrschaft innerhalb der Organisationen.

Grauenhaft sind die Berichte russischer Zeitungen über das Kinderelend im Sowjetstaat. Und schauernd fragen wir uns, wer denn dort in der Zukunft der Träger jenes Staates sein soll?

Und genau wie dort wird auch hier das Volk betrogen. Nur im Scheinkampf steht die Kommune gegen das



URHEBERRECHT/SCHUTZ DURCH OSKAR MEISTER, IN WERDAU (S.A.)

(20. Fortsetzung.)

Der Schulze schritt derweil unter französischem Gefolge von Haus zu Haus. Immer wieder suchte er bedauernd mit der Axt, als sich der Gefolge nicht vorfindet trotz alles Suchens der eindringenden Franzosen deren Zorn übermächtig wurde.

Nun blieb im Dorf nur noch die Mühle, die abseits hart unter dem Burgberg lag, und von der ein steiler Weg nach droben führte. Man umstellte das ganze städtische Anwesen und forderte ungestüm Einlass.

Aus tiefem Schlaf wurde der Mann geweckt und man ließ ihm und seiner Frau kaum Zeit, sich anzukleiden. Er wechselte einen Blick mit dem Schulzen und erkannte, daß eine Flucht aussichtslos war.

„Du bleibst hier, Kule“, sagte er zu der schluchzenden Frau. „Halt alles gut in Ordnung bis ich wiederkomme.“

In aufrechter Haltung schritt er dem Dorfplatz zu, wo der Offizier ihn voller Genugtuung empfing. Er ließ sich seinen Namen nennen, der Offizier mußte ihn bestätigen, und dann war er für ihn die Armee des großen empereur. Zwei Soldaten nahmen den unglücklichen Mann in ihre Mitte.

Man wartete weiter, es lag über der dichtgedrängten Menge wie das Schweigen ohnmächtiger Schwäche. Einige Frauen weinten still vor sich hin.

„Wo ist der Magister?“ fragte der Offizier plötzlich, nachdem er in seiner Wüste gesucht hatte.

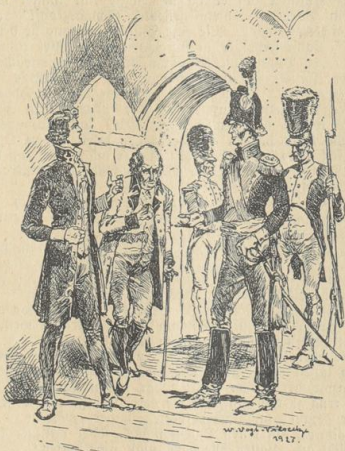
„Dort“, erwiderte der Schulze verwundert. „Wo den sollte man auch?“

Als der bleiche Magister erschien und eifrig französisch parlierte, was ihn aber nicht davor bewahrte, auch geborgen zu werden, daß ihm der Schulze heimlich seinen schlimmen Verdacht ab.

Die Burg! Das war nun der Gedanke aller, auch der Schulze blinnte verflucht nach oben. Waren der junge Graf und Haale geborgen? Hatte sie die Volkshochzeit rechtzeitig erreicht? Warum den Müller nicht? Wessen Stimme war es gewesen, die ihm zugerufen hatte: „Ich laufe zur

Mühle und zur Burg!“ Er, der Schulze hatte dieses an alle Warner weitergegeben.

Auf der Burg war der Feind auf Schleichen herangezogen. Neben dem Offizier schritt ein deutscher Verräter, der die Dürftigkeit kannte. Unter einer treuerbürgischen Mäule hatte er sich schon länger in der Umgegend herumgetrieben. Das Spitzelwesen blühte umso stärker, je die Feinde sich



in ihrer Macht unsicher fühlten. Dieser Winkel war nur schwach belegt und man fühlte den wachsenden Troß und Widerstand.

Das Mauerspörchen wurde erbrochen, man drang von hier in Burghof und Garten ein und belegte alle Ausgänge der Burg und des Wirtschaftshauses, in dem sich schon Leben regte. Es wurde seinem gefallt das Haus zu verlassen. Zwei Knechte wurden angeworben und nach dem Dorfplatz abgedrängt, was die niederbarte Spannung der Dorfbewohner ins Ungemessene steigerte.

Haale war es, der zuerst die Feinde entdeckte, er ging hin auf und schlug an alle Türen.

„Aufstehen, die Franzosen sind da. Die Burg ist umstellt.“

Ulrich wußte, was das hieß, er riß die Tür auf, „Haale, wir müssen fliehen.“

Mit der Hilfe des Dieners zog er sich an, steckte Geld zu sich. Dann ein kurzer Abschied von der Geliebten, die weinend an seinem Hals hing. „Tapfer sein, ich will versuchen, durchzukommen.“

„Ich geh voran, Herr Doktor. Die einzige Möglichkeit ist durch den Keller.“

„Schwarz Er nicht. Los!“

Sie ahnten nicht, daß der Magister den Feinden, die er rief, gerade dieses Schlupfloch verraten hatte, das ihm durch einen Zufall bei dem Umherpistolieren bekannt geworden war.

Haale war der erste, der durch den Felspalt schlüpfte, in dem der geheime Gang mündete. Während erlang laut seine Stimme zurück: „Alles aus!“ Dann ein Knall, ein kurzes Ringen und dem Tapferen wurden die Arme auf dem Rücken verknüpft — er war ein Gefangener. Von dem Hintkopf floß das Blut, der Schlag mit dem Kolben hatte ihn dort hart getroffen. Aber zu seiner Befriedigung lag auch kein Opfer auf der Erde.

Der Doktor eilte sofort zurück, er konnte dem Armen doch nicht helfen, sie waren beide demselben Schicksal verfallen. So wollte er es auf keinen Kampf antommen lassen. Vielleicht glückte ihm ein andermal die Flucht, wenn er flug war und sich jetzt in Geduld fügte.

Er fand droben den Großvater in der Halle, deren Tür weit offen stand. Der Offizier fragte ihn nach dem jungen Grafen.

Schon suchte der alte Herr nach einer Ausflucht, da stand der Enkel neben ihnen und fragte den Offizier nach seinen Wünschen.

„Mit welchem Recht werben Sie mich für die französische Armee?“

„Mit welchem Recht?“ Der Offizier lachte höhnisch. „Wer die Macht hat, hat das Recht.“

„An mich ist von meinem Herrlicher noch kein Ruf ergangen, und ich denke ich hier abzuwarten.“

„Wenn Sie nicht gütwillig mitgehen, so find Sie mein Gefangener.“

Auf einen Wink stellten sich zwei Soldaten neben Ulrich. „So weiche ich der Macht. Wieviel Zeit habe ich, mein Haus zu bestellen?“ (Fortsetzung folgt.)

heutige Sytem. Im entscheidenden Augenblick haben sie verjagt, damals, als wir aus dem Reichstag zogen, blieben sie feige sitzen. Streik! In ihrer Hand lag es da, den ganzen Laden plagen zu lassen.

Aber auch ohne all diesen Schwindelkram, schon allein die Gedanken und Erlebnisse des Juden Marx, zwingen uns zur schärfsten Gegnerschaft. Wir müssen den Begriff Klasse ablehnen, Klasse als Menschen, die auf gleicher ökonomischer Grundlage aus gleichen Kampf mit gleichen Menschen führen müßten. Wo ist z. B. die gleiche Grundlage zwischen den gutbezahlten Bonzen und den hungernden Genossen? Und beide in einer Front, wie sollte das möglich sein?

Sozialismus, Marxismus, das ist ein unüberbrückbarer Gegenlag; wir wollen einen Sozialismus des gefundenen Verhältnisses zum Kapital, wir wollen nicht Enteignung, wir wollen nicht eine Klasse, wir wollen den ganzen Volk, der ganzen Nation gesunde Lebensbedingungen schaffen. Wir stellen uns scharf gegen die Zerstörung des Mittelstandes, die der Marxismus in Deutschland plannäßig durchführt.

Materialismus, die Grundlage des Marxismus, kann und wird nur durch die Idee von Sozialismus und Nation besiegt werden. Und erst dann wird unter der Fahne Adolf Hitler der äußere Sieg erfochten werden, erst muß das Volk im Innern frei sein, und das wird das historische Verdienst des Nationalsozialismus sein, daß er in Deutschland den Marxismus zerbrechen konnte, denn Tod dem Marxismus, damit der Sozialismus lebe!

Eisen werden wir unseren Weg gehen. Egal bis zur Abrechnung. Aber dann! 60 Jahre Marxismus fordern Rache! Kräftigst liegt vor uns das Ziel, unser Staat, aufgebaut auf Rasse, Wehr und sozialistischer Gerechtigkeit.

Den Weg zum Ziel überlassen wir unseren Führern, die Zug um Zug im entscheidenden Schachspiel uns zum Ende führen.

Lüge und Verleumdung, Terror und Verfolgung zeigen eindeutig, daß der Gegner am Ende ist. Nichts kann uns mehr aufhalten zum Weg zu unserem Staat. Zum Staat der Freiheit und Gerechtigkeit, in dem man vor Achtung den Hut vor dem deutschen Arbeiter abnehmen wird, der treu seinen Weg ging, um sich den neuen Staat zu zimmern.

Langandauernd Beifall dankte Pfister. In der Diskussion erschien ein Kommunist, der seiner Partei den besten

Dienst getan hätte, wenn er still geblieben wäre. Auf unsere Anständigkeit vertrauend brachte er einen Wust von Frechheit und Unfimm, auf den die Massen gebührend antworteten. Er meinte, die Stalin-Rebe sei gefährlich, bis man ihm die Rote Fahne vorbeilegt, die 5-Tagewoche sei abgeschafft, um sie nachher wieder einzuführen. Wir wollen ihm zugute halten, daß er selbst seinen Schmus nicht geglaubt hat.

Ein ehemaliger SPD-Mann rechnete mit seinen alten Genossen ab und wollte nichts mehr von ihnen wissen.

Und dann sprach ein Volksgenosse, der dort drüben im Sowjetparadies die Hölle mit eigenen Augen gesehen hatte. Erschütternd war sein Bericht über das Elend und den Jrrsinn der russischen Verhältnisse. Alle, die da heil Moskau rufen, sollten einmal dorthin kommen, um den Wahnsinn, die Sklaverei und Ausbeutung am eigenen Leibe zu erfahren.

Wir pfeifen auf Ruhland, wir pfeifen auf die Welt, zuerst kommt unsere Heimat und dann erst alles andere.

Leise weinend zog die Kommune in hellen Scharen aus dem Saal. Hier hatten sie nichts mehr zu verkaufen. Das Schlupfloch hörten sie nicht mehr an. Geißig wehr- und waffenlos ergrieff sie feige die Flucht. Aber nachher, im Weizen, fanden sie wieder an dunklen Ecken, vor Kneipen und Haustüren, um unsere Leute einzeln zu überfallen, um den Zorn über ihre eigene Unfähigkeit und innere Schwäche dort draußen im Blut deutscher Arbeiter abzukühlen. Auch in der Kirchstraße wollten sie wieder das Spielchen „Schlag die Salzkisten“ aufführen, doch eine tüchtige Tracht Prügel belehrte sie eines Besseren. In Ginöbri und der Neustadt bildeten sich kleine Morbgruppen, die aber bald mit dem Gummihüpfel wieder aufgelöst wurden.

Erdärmlich das Bild der Bremer Kommune. Statt sich in tiefgründiger Diskussion einmal klar und einseitig mit uns auseinanderzusetzen, dieses Theater, diese Krawallen in den Straßen. Das war also alles, was sie uns zu sagen hatten.

Die Pfister sagte: Lüge, erbärmliche Hege, Terror und Gemeinheit, das sind die letzten Mittel aller jener, die uns zu hindern glauben. Im Kampf sind wir stark und stärker geworden, und weiter werden wir streiten, alle Hindernisse brutal aus der Straße räumen, damit der Weg frei werde für unseren Staat, für Deutschland!

RUNDFUNK-PROGRAMM

Sonnabend, 1. August

16,00 Kurkonzert aus Bad Nenndorf. — 17,00 Bücherbörse. 17,30 Krabb'n, Krabb'n, lebennige Krabb'n. — 18,00 Die Bunte Stunde. — 20,00 Wochende. — 22,30 Nachrichten. — 22,50 Aktueller Dienst. — 23,00 Tanzfunk im Cafe Astoria. — 24,00 Tanzfunk in der Roten Mühle.

Sonntag, 2. August

7,00 Hamburger Hafenkonzert. — 8,40 Morgengymnastik. 9,00 Die Finanzierung der städtischen Wohnungsbauten. — 9,20 Katholische Morgenfeier. — 10,00 Plattdeutsche Morgenfeier. — 11,00 Denkmalseinweihung. — 12,00 Der Sternenhimmel im August. — 12,15 Der Weg ins neue Land. — 13,00 Mittagskonzert. — 14,30 Fern im Süd das schöne Spanien. — 15,15 Reisen und Wandern. — 16,00 Entscheidung für die Meisterschaften des Deutschen Schwimmverbandes. 16,45 Das Hagenbeck-Konzert. — 18,30 Sopot, ein Schaubericht. — 19,00 Aus der Walddorfer Sopot: „Die Walküre“ 1. Akt. — 20,25 Sonntagskonzert. — 21,40 Aktueller Dienst. 21,50 Aus Amerika über Berlin: Konzert „ausgeführt vom Orchester der Broadcasting Company. — 23,00 Tanzfunk.

Montag, 3. August

7,10 Schallplattenkonzert. — 8,00 Der Speisjetzel im August. Erfrischende Milchspeisen und Getränke. — 11,00 Leichte Kost. — 12,30 Fütterung des Geflügels. — 13,15 Wetterbericht, Schallplattenkonzert. — 14,05 Nachrichtendienst.

Kirchenzeitung

Bremische evangelische Kirche. St. Petri-Dom: 7 Uhr kurze Frühgandacht Mauritz, Beckenammal. für die Gemeindepflege. 10,15 Pfalzgraf, Beckenammal. für die Gemeindepflege, Abendmahl. — Haus Seefahrt: 10,15 Mauritz, 10,45 Taufen der. — U. L. Frauen: 10,15 Groscurth, 11,15 Taufen in der Kirche. — Aula Victor: fällt aus. — St. Ansgari: 10,15 Bode, 11,15 Taufen in der Kirche Bode. Donnerstag 15,00 Taufen im Pfarrhaus Georgstr. 15. — St. Stephan: 10,00 Greiffenhausen, 11,15 Taufen der. — St. Stephani-Gemeindehaus, Sommerstraße: 8,30 Vogt. — Wilhadi: 10,00 Art, Vorbereitung und Abendmahl. 11,00 Taufen der. — Immanuel: 10,00 Tiefenthal. 11,00 Taufen. St. Remberti: Sonnabend, 1. 8., in der St. Rembertikirche 20,00 Gedenkstunde, Schomburg. Sonntag 10,00 Pastor Gräfe

i. V. 11,15 Taufen. — St. Remberti-Gemeindeaal, Buchenstraße 8: 10,00 Schomburg. — St. Michaels: 10,15 Hadländer, 11,15 Taufen der. Donnerstag 14,30 Taufen, Doven-torscheid 4. — St. Michaels-Gemeindehaus, Landshüterstr. 5: 9,00 Hadländer, 12,00 Taufen Bertuliet. — Friedenskirche: 10,00 Urban. 11,00 Taufen in der Kirche Urban. — St. Pauli: 10,00 Mallow, 11,30 Taufen Rolandstr. 9 Pierfig. 11,30 Taufen in der Kirche Mallow. — Höbentor: 10,00 Bode, 11,30 Taufen der. — Zion: 10,00 Kramer. 11,00 Taufen der. Bibelstunde Kantstr. 34: Freitag 20,00 für Frauen und jg. Mädchen, Sonnabend 20,30 für Männer und junge Männer. — St. Jakobi: 10,00 Lange. 11,00 Taufen der. — Gröpelingen: 10,00 Ordemann. — Oslebshausen: kein Gottesdienst. — Hagedt: 10,00 v. Schwanenflügel. 11,15 Taufen in der Kirche der. — Walle: kein Gottesdienst. Woltmershauser Christuskirche (siehe Rablshausen). — Ral-linghausen: 10,00 Refer. — Horn: fällt aus. — Grambske 10,00 Hoops. — Diakonienanstalt: 10,30 Gied. — Deutsch-Seemannsmisssion: 20,00 Haarmann. — Evangelische Auswanderermisssion: Abschiedsgottesdienst am Tage vor Abgang der Ueberseesdamer um 19,00 im St. Michaels-Gemeinde-haus, Landshüterstr. 3, direkt hinter dem Lohdheim.

Landgebiet und Hefelingen. Arjen: 9,30 Wähle. 10,30 Kindergottesdienst. — Borgfeld: 10,00 Mohrmann. — Kirch-huchting: 10,00 Wessels, 11,15 Sonntagsschule der. — Mit-telsbüren: kein Gottesdienst. — Oberneuland: 10,00 Reufche. Seehausen: 10,00 Schmides. — Wafferhorst: 10,00 Colling.

Altenheim-Osterholz: 9,00 Reufche. — Hefelingen: Co-Luth. Kirche: 10,00 Röbbelen. 15,00 Taufen Heime. Don-nerstag 15,00 Taufen Röbbelen.

Katholische Kirchen. St. Johanniskirche: 6,30 und 8,00 stille hl. Messe. 10,00 Singmesse. 11,00 Hochamt m. Predigt. 20,00 Andacht. An den Wochentagen 6,30, 7,00 und 7,30 hl. Messe. — St. Marienkirche: 6,30 Frühmesse. 8,30 Sing-messe (Kindergottesdienst). 9,30 stille hl. Messe. 10,30 Hoch-amt m. Predigt. 15,00 Andacht. An den Wochentagen 6,15, 6,45 und 7,20 hl. Messe. — St. Josefskirche Oslebshausen, Alter Heerweg 57: 7,30 Frühmesse. 10,00 Hochamt mit Predigt. 15,00 Andacht. An den Wochentagen 7,15 hl. Messe. — St. Elisabethkirche, Fleetstraße 15 b: 7,30 Frühmesse, 10,00 Hochamt, Predigt, Andacht und Segen. An den Wochentagen 7,30 hl. Messe. — Gröpelingen, Restaurant Bar, Gröpelinger Heerstr. 159: 10,00 Singmesse m. Predigt. — Kirche am St. Josefshof: 6,00 Frühmesse. 8,00 Singmesse m. Predigt. 17,00 Andacht. An den Wochentagen 6,00 hl. Messe. — St. Raphaelskapelle, Salkenstr. 48: 9,00 Singmesse. An den Wochentagen 7,00 hl. Messe.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken vom 1. August 8 Uhr abends bis 8. August 8 Uhr morgens. Adler-Apotheke, Hufschillerstr. 27. Domscheide 245 17. Einhorn-Apotheke, Am Dobben 98. Hanja 437 51. Goethe-Apotheke, Münchener-straße 44. Roland 210. Greif-Apotheke, Buntentorssteigweg 25-27. Rol. 1276. Hafen-Apotheke, Gröpelinger Heerstr. 202. Hanja-Apotheke, Woltmershauserstr. 256. Rol. 4595. Kreuz-Apotheke, Hagedt Heerstr. 275. Hanja 445 04. Neptun-Apotheke, Nordstr. 162. Rol. 1343. An jeder geöffneten Apotheke sind die nächsten dienstfertigen Apotheken durch ein Schild kenntlich gemacht.

Das gute Dreßler-Bier



(21. Fortsetzung.)

„Eine Viertelstunde genügt, um Abschied zu nehmen.“ Draußen unter den Truppen wurde es unruhig. Haale wurde gebracht, und der Unteroffizier begab sich zur Meldung in die Halle.

„Der ist schon ein toter Mann.“ sagte ein Soldat. „Einer der unruhigen ist von ihm schwer verwundet.“

„Haale, mein Haale — du bist verwundet?“ Bärchen war es, die durch den Seiteneingang auf den Geliebten zu-stürzte und ihm am Haale hing.

„Er hat geschossen!“

„Er mußte sich doch wehren, das ist sein gutes Recht.“ Bärchen sprudelte ihr Französisch nur so hin und küßte derweil Haale einige Worte zu. Sie zog ihn dem Seiteneingang näher und war so herzlich anzusehen und immer um ihren Haale herum, daß die Friedensstörer lachend zuhören und ihre Wiße machten. Niemand sah es, wie das scharfe Messer in Bärchens Hand keine Wunde tat.

„Ich darf doch von ihm Abschied nehmen, messieurs. Das kann mir keiner wehren.“ Sie hing an seinem Haale und flüsterle ihm etwas zu. Schon kam der Unteroffizier aus der Halle, keine Minute war zu verlieren.

Bärchen stieß Haale in die Tür, die dieser sofort verriegelte, und sprang den zupringenden Franzosen an wie eine Wildkatze. Haale dagegen ergriff drinnen das bereit-liegende dicke Tuch und den großen Wollmantel. In wilden Sägen durchfachte er nochmals die Keller, öffnete dann ein kleines Fenster und spähte hinab. Er war zur Stelle, hier reichte das Gemäuer tief hinab. Unten stand dichtes Ge-büsch, das ihn, wenn er Glück hatte, vor dem weiteren Sturz bewahren würde. Nun mußte den Sprung gewagt!

Er band sich das Tuch fest um den verwundeten Kopf, zog den Mantel an und glitt rutschend die Mauer hinunter, das letzte Stück jählings flüchtig. Ein dichter Strauch nahm ihn auf. Er war ganz befebt, doch raffte er sich auf und ging lachend auf demselben schmalen Pfad weiter.

Hier mußte doch die Höhle sein, von der Weller gesprochen hatte und die ihn Bärchen erinnerte. „An den Brom-beeren!“ hatte der Alte damals gesagt. Da waren sie schon! Wie die flachen, aber das half nichts, er mußte hindurch. Er bog sie vorsichtig auseinander, da er keine Spur hinterlassen durfte, dann schrie er leise auf. Wahrhaftig da war das Loch und so tief, daß er sich gut in ihm verstecken konnte. Ganz ermattet lag er da und sagte nur immer wieder: „Mein Bärchen, mein geliebter Schwarzkopf!“ Zulezt murmelte er noch „Wie eine Wildkatze sprang sie den Kerl an!“ Dann lagte er in sich hinein und schlief ruhig und fest. Der Blutverlust hatte ihn doch sehr geschwächt.

Die Feinde wollten aber ohne Haale nicht heim-marchieren, so legten sie sich noch im Weißen Hirtz fest, während einzelne Truppen nach ihm lachten. Ein tüchtiges Mahl wurde gehalten, bei dem Bier und Schnaps nicht fehlten, denn droben auf der Burg tafelten ihre Offiziere und ließen es sich auch wohl sein. Sie wären bei dem Regen gern länger geblieben, da ihnen die schöne Burgfrau nur zu gut gefiel.

Fleur plauderte in ihrem eleganten Französisch ihnen allerhand vor von ihrem Vater, dem Kammerherrn des Königs Jerome, und lachten ganz getrost zu ihm.

„Der König wünscht mich bei Hof zu leben und meinen Mann auch, messieurs. Er ist ein berühmter Reisender und soll ihm über seine Entdeckungen Vortrag halten. Majestät weiß sicher nichts von der Werbung. Dann ladte sie Ulrich herzlich an. „Morgen wirst du schon wieder hier sein. Du wirst dem König wohl gefallen, er weiß schon einen Posten für dich in seinem Gefolge.“

Sie lachten den Herren ein, und unten in der Gefinde-stube saßen die Leute und zechten auch. Der verwundete Franzose, der wieder munter war, mitten darunter. Bär-chen trug zu und ging auf die derben Wiße ein, wehrte sich ihrer Haut und wiederholte immer wieder: „Aber messieurs, auf einen Soldaten mehr oder weniger kommt es nicht an. Lassen Sie doch noch am laufen.“

„Wir werden ihn schon finden“, versicherten die Fran-zosen dann lachend. Aber einer nach dem andern kehrte unerrückter Sache zurück, da wurde ihnen die Suche sel-ber leid.

Der Regen goß wieder in Strömen, und die beiden Offi-ziere nahmen mit Dank den Wagen an, den der Burgherr ihnen für den Heimweg anbot.

„Es ist alles nur ein Mißverständnis“, messieurs, der Kammerherr de Cuvry wird seiner Majestät sofort Rel-

dingung machen. Wenn unter Herrlicher dem Kaiser ein Heer zur Verfügung stellt, warum dann vorher eine ungestüme Werbung und das von Cassel aus, wohin wir gar nicht ge-hören?“

„C'est vraie!“ murmelten die beiden Offiziere sich zu und einschüddigten sich. „Wir erhielten den Befehl und mußten ihn ausführen.“

Der kleine Wagen fuhr vor, lachend nahm Fleur von Ulrich Abschied, der ihr noch zuflüsterte: „Sei tapfer, Ge-liebtes, wenn ich nicht wiederkomme. Gut, daß du Groß-vater hast.“

Die arme Frau verriet nichts von dem, was in ihr tobte an Angst um den geliebten Mann. Voller Uebermut winkte sie mit dem weißen Tüchlein ihnen noch nach, bis sie ohnmächtig in Christines Arm sank, die sich selber kaum noch auf den Füßen halten konnte, hatte doch ein Bote von Rofe ihr Botschaft gebracht.

Nun lag Fleur von Liebe umgeben in ihrem Bett und trant gehörig dem Schlaftrunk, den Großvater ihr selber reichte und der ihr tiefen Schlaf brachte. Christine eilte zu ihrer armen Tochter in die Mühle. Bärchen aber war eifrig belächelt, ein Körbchen zu richten, damit sie ihren Haale mit Proviant verfolgen konnte, so wie es anfang zu dunkeln.

Die Franzosen zogen mit ihren Geworbenen mifmutig durch den frömenden Regen. Sie waren alle des Brenn-weins voll und hatten darum zur Sicherheit ihren Gefan-gen die Arme auf dem Rücken zusammengeknüpft. Hinter ihnen fuhr langsam der Wagen mit den Offizieren und dem jungen Grafen, der höflich die Unterhaltung führte. Immer mächtiger wurde das Schlafbedürfnis der Trun-kenen. Weller hatte auf Befehl seines Herrn den Feinden zuletzt eine gefährliche Mischung vorgesetzt, mit Essig gefüllt, die hatte den Offizieren den Rest gegeben.

Man kam in den Wald! Stumpfsinnig trotzte die Kolonne ihnen voran, auf ein Zeichen Ulrichs verließ der Fußgänger die Pferde immer mehr, so daß der Abstand größer wurde.

Nicht umsonst hatte ihm der Schulze Botschaft geschickt. Sie war richtig in seine Hände gekommen. Es stand nur darauf: „Auf Wiedersehen!“

Ulrich sah wie auf dem Sprung, als sich die Bäume dicht an die Straße drängten. Die Feinde waren eingeklinkt, da tauchte sein Bursche unter einer Eiche auf und machte Ulrich, der auf dem Rückfuß saß, ein Zeichen, als der Wagen schon an ihm vorbei war. (Fortsetzung folgt.)

Aus Stalins Reich

Wie Gowjet-Rußland nicht geschildert wird

Nachstehend beginnen wir mit dem Abdruck von hochinteressanten Reiseeindrücken eines vor kurzem aus dem Sowjet-Paradies zurückgekehrten deutschen Arbeiters. Diese Schilderung beweist wieder einmal eindeutig, welche Phantastereien in Deutschland über das „Vaterland aller Werktätigen“ erzählt werden.

Die Schriftleitung.

Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, das Sowjetparadies kennen zu lernen, und zwar so, wie es in Wirklichkeit ist. Die ganze unverfälschte Eigenhaftigkeit der kommunistischen Preise betreffs der Verhältnisse in der Sowjetunion trat dabei kräftig in der Erscheinung.

Man sollte ja meinen, die Herren Stalin und Genossen wären froh, wenn einmal Ausländer die neuesten Errungenschaften innerhalb der Sowjetunion an Ort und Stelle studieren und dann als einwandfreie Zeugen in ihren Heimatländern von der Herrlichkeit des Sowjetparadieses verkünden würden. Denn wäre auch so, ja, die Sowjetunion würde vielleicht gar öffentlich zum Besuch auffordern, wenn eben nicht die Wirklichkeit die ganze kommunistische Preise betreffs der Verhältnisse innerhalb der Sowjetunion Lügen strafe.

Mein Einreisegeßuch (Besuch meiner Eltern) wurde endlich nach fünf (!) Monaten zustimmend beantwortet. Die Berliner Vertretung der Sowjetunion nahm mir dafür wohlwollenderweise 20 RM. als Gebühren ab. Beim Abholen meines Einreisevisums, das mir erst fehlerhaft übergeben wurde und das ich deswegen persönlich in Berlin abholen mußte, wurde ein Spitzentrag, den ich eigentlich zurückhalten mußte, der „Einfachheit halber“ gleich einbehalten. Ich empfehle also jedem, in der Berliner Sowjetvertretung vorfichtshalber immer mit passendem Gelde zu zahlen.

Der Fragebogen, den ich ausfüllen mußte, bevor ich das Einreisevisum bekam, enthielt etwa 30 Fragen. Einige davon seien hier angeführt:

„Zweck der Reise?“

„Welchen Reiseweg wählen Sie?“

„Was sind Ihre Eltern?“

„Welche Schulbildung haben Sie?“

„Wie kamen Sie aus Rußland heraus?“

„Warum verließen Sie Rußland?“

„An welcher Grenzstelle?“

„Haben Sie gegen die Rote Armee gekämpft? An welcher Front? Dienstgrad? usw. usw.“

Vielleicht fragt mir die Sowjetregierung, zu welchem Zwecke diese Fragen gestellt werden? Eventuell zur Weiterleitung an die Tscheka?

Die Dauer meines Aufenthaltes in der Sowjetunion wurde von vornherein auf zwei Monate begrenzt. An einem festgesetzten Tage mußte ich unter Strafanandrohung Rußland wieder verlassen haben.

Die Grenzstation Tschepetowka wurde ohne Zwischenfall erreicht. Hier genaueste Gepäckkontrolle. Ich durfte nicht einmal meine Koffer selbst zur Kontrollstelle tragen, aus Angst, ich könnte doch eventuell etwas herausnehmen. Mein Geld wurde genauestens gezählt. Russisches Geld wurde reiflos abgenommen und bei der Heimfahrt wieder ausgehändigt. Nur ausländische Noten dürfen über die Grenze.

Dann ging es weiter. Die russischen Eisenbahnwagen waren ziemlich unanfechtbar. Die Toilette war fast nicht zu benutzen, der Geruch in den Wagen infolgedessen ziemlich unerträglich. Die Sowjetherrschaffen und die sogenannten Studienkommissionen fahren allerdings besser, aus leicht begreiflichen Gründen! Nur auf den größeren Stationen konnte man sich verpflegen. Die meisten Stationen verabreichten nur Tee und aus Mangel an Zucker meist ungesüßt. Die Bewohner, die ich auf den Stationen zu sehen bekam, boten in bezug auf Kleidung einen tröstlichen Anblick!

Das Bahnpersonal war zuvorkommend, wahrscheinlich um die wenig erbaulichen Eindrücke, die sonst Rußland bot, zu verwischen, oder wohl des erhofften Trinkgeldes wegen, das in der Sowjetunion reichlich fließen muß, will man vorwärtskommen. Auch die Bezahlung ist in Rußland äußerst gering, was ich immer und immer wieder hören mußte, so daß diese Leute auf „Sonderdienst“ angewiesen sind.

Halbwegs einwandfreier Eisenbahnbetrieb ist wohl nur auf den wichtigeren Strecken zu beobachten. Auffallend sind die langen Wartezeiten auf den Stationen, die in der Regel 1/4 bis 1 Stunde betragen. Ich passierte eine Umfisstation einer Nebenbahn, die nur zweimal in der Woche Umfistmöglichkeit bietet. Und das wo? Gernert im Süden Rußland. Überall fiel ich schon durch meine Kleidung, die durch aus russischen Verhältnissen angepaßt war, als Ausländer auf. Die Bevölkerung erkannte meine Kleidung sofort als nichtrussisch und befaute diese Herrlichkeiten einer untergehenden Welt. Wird nicht einem manchen von diesen jergelumpen Bürgen dieses Sowjetreiches der Wunsch aufgefliegen sein, doch lieber in einem dieser „verdammungswürdigen nichtbolschewistischen Staaten“ zu leben, als zu diesem Jammerbaleim im Sowjetparadies verurteilt zu sein?

Auf der Station S. machte ich Mittags. Der Verwalter der Bahnwirtschaft fragte mich mit entsetzter Miene, woher ich käme. Auf meine Antwort „Aus Deutschland!“ erklärte er mich kurzerhand für verrückt und betonte, es sei doch ausgeschlossen, daß irgend jemand aus irgendeinem Lande nach diesem versch. . . Rußland käme. Für ihn gäbe es jedenfalls nur den einen Wunsch: „Heraus aus diesem Gefängnis!“

Schon hier wurde mir klar, daß der Bolschewismus nichts weiter als eine jüdische Tyrannei gegenüber dem schaffenden russischen Volke ist. Wenn ich Gelegenheit gehabt hätte, wieder zurückfahren zu können, wahrhaftig, ich wäre kurz vor dem Ziele wieder umgekehrt. Ein Gefühl der Unsicherheit war über mich gekommen, das ich erst wieder verlor, als ich die russische Grenze wieder im Rücken hatte.

Auf der Zielstation angekommen, wurde ich von meinem Bruder per Gefährt abgeholt. Er drängte sehr zur Weiterfahrt nach meinem etwa 2 Stunden entfernten Heimatdorf, da Ueberfälle des Nachts an der Tagesordnung wären.

Das Dorf selbst bot einen traurigen Anblick. Überall Verfall! Von Aufbau keine Spur. Häuser in mehr als mangelhaftem Zustand, die Scheunen zum Teil abgebaut, ebenso die Ställe, die zum Teil als Feuermaterial verwendet worden waren. Auch das das Dorf umgebende Waldchen, in früheren Jahren zum Schutz gegen Schneeverwehungen vorzüglich angepflanzt, war bereits niedergemäht worden. Hier fehlte es an Holz! — Und wenige Werst nördlich verkaufte das Holz in den ungeheuren Wäldern.

Der Inhalt meiner Koffer bot für meine Angehörigen einen überwältigenden Eindruck. Meine Bett- und Leibwäsche und meine Kleider waren Gegenstände, von denen die dortige Bevölkerung nur noch zu träumen wagte. Sie hatten schon die Bettwäsche und die Tischtücher zu Händen umgearbeitet. Die Menschen sind hier in bezug auf diese Sachen schon äußerst bescheiden geworden. Ueberhaupt sind die Menschen ganz verwehrt, ihr Leben gleich einem Vegetieren, das Lachen haben sie längst verloren. Ehemals zu frieden und schaffensfroh, wurden sie durch die bolschewistische Mißwirtschaft buchstäblich zu Bettlern gemacht. Und trotzdem nahmen die Hausjungen kein Ende. Allerdings für die Zeit, als ich bei meinen Eltern weilte, unterblieben diese. Ich sollte eben unter keinen Umständen einen schlechten Eindruck mit nach Deutschland nehmen. Die jüdischen Kommissare

sind geradezu glänzende und äußerst gerissene Regisseure. Potemkinsche Dörfer für die, die Rußland vorübergehend besuchen, und brutale Gewalt und Knechtung für diejenigen, die verurteilt sind, in dieser russischen Hölle als Sklaven zu frohnen.

Die erste Frage meiner Eltern war: ob wir denn in Deutschland noch satt zu essen hätten? Die Staatspresse (es gibt nur kommunistische Zeitungen) berichtet nur von Streiks, Hunger und Lebensmittelnot in Deutschland!

Die Menschen hier im Dorf waren so verängstigt, daß wir uns des Abends mitten in die Stube setzten, die Fensterläden schlossen und nur im Klitterton von Deutschland erzählten. Dies alles deshalb, damit nicht ein Späher der Mordtscheka etwas erhaschen könnte. Jeder sieht schon in seinem Mitmenschen einen Spigel der Tscheka.

Von überall her kamen Bekannte und Neugierige, um zu hören, ob denn nicht Europa oder irgendein Staat dem bolschewistischen Teufelspuk ein Ende bereiten möchte. Arbeiten wollen sie von früh bis abends, aber nur einmal von dem Terror entmenschter Tschekisten oder von den unerfüllbaren Steuerexzessen, oder von der grauenhaften Angst des Hungernüßens befreit sein. Eines Tages kam ein altes Männlein zu mir und hat mich verzweifenden Blickes, ich solle doch einmal zu Hindenburg gehen und ihm von der ungeheuren Not des russischen Volkes berichten. Vielleicht könnte er doch helfen!

Das Vieh wurde zu Schleuderpreisen verkauft, nur um nicht ansehen zu müssen, daß selbiges wegen Futtermangel im Stalle verhungert.

Niedergang auf der ganzen Linie! Wohlgeracht, dies alles in einem Lande, das noch vor wenigen Jahren als Kornkammer Europas galt und ein Schlaffenland ohne gleichen war. Aber der bolschewistische Jrrsinn machte auch aus diesem blühenden Lande ein Trümmersfeld.

(Fortsetzung folgt)

Gefangen im Gowjet-Paradies

Der Obersteward (Oberkellner) eines englischen Handelsdampfers berichtet eideschwurlich seine Eindrücke aus russischen Gefangenengelenken:

„Es war meine 9. Rußlandfahrt, die ich zu Beginn des Jahres 1931 unternahm. Von 1926 bis zu Beginn des Jahres 1931 unternahm. Von 1926 bis 1931 reiste ich in den verschiedensten Teilen Rußlands. Wohin man auch kommt, überall findet man die Zwangsarbeiterlager. Zuletzt besuchte ich Rego und Kipnart, wo sich 50 000 Gefangene befinden, Männer, Frauen und Kinder; alle arbeiten in den Wäldern an der Herstellung von Bauhölzern. In diesem Lager waren in einem Krankenhause ungefähr 300 Kranke mit schweren Hautkrankheiten. Es ist das Schrecklichste, was ich je in meinem Leben gesehen habe. Kinder, Männer und Frauen waren alle beisammen, schlafend auf zwei Brettern, bekleidet mit verfaulten, elchshautartigen Kleidern. Sie starben vor Hunger und hatten einen schrecklichen Blick. Ich fragte den Arzt, der sehr gut

englisch sprach, warum man diese Kranken nicht vollständig verpflege. Er sagte, das sei unmöglich, da sie keine Kommunisten seien. Rußland brauche keine Anhänger des kapitalistischen Systems. Und er sagte mir, daß täglich mindestens 30 sterben. Ein kleiner Junge hatte schreckliche Narben auf dem Rücken. Auf meine Frage sagte der Arzt, er habe 20 Stockschläge erhalten und sei zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil er den Befehlen des an der Spitze des Lagers stehenden roten Offiziers nicht gefolgt sei. — Die Nahrung der Gefangenen bestand aus einem Kilo Schwarzbrot und einem Liter Wasser pro Tag. Es war schrecklich, sie anzusehen. Und die ganze Befassung unseres Schiffes, vom Kapitän bis zum Aufwärter, gaben ihre Kleider heimlich diesen Unglücklichen. Den Frauen konnten wir leider nicht helfen, da wir keine Frauenkleider hatten. Es war schrecklich anzusehen, all die jungen Mädchen in anderen Umständen durch die Aufseher. Ich fragte den Arzt, was mit diesen Mädchen denn geschehe. Er antwortete, man würde sie töten, sobald sie arbeitsunfähig geworden wären, weil sie ja dann nur ein Hindernis sein würden. Ein solch armes Mädchen trug einen schweren Stamm den Kai entlang. Sie fiel vor Schwäche um. Da schlugen zwei Aufseher mit ihren Weistichen auf sie ein und zwangen sie so, wieder aufzustehen. Einige von uns konnten auch das Lager besuchen und die Hütten dieser Unglücklichen sehen. Es war nur Stroh darin, und der Gestank derartig, daß man fast ohnmächtig wurde. Die Gefangenen waren mit Ungeziefer bedeckt.“

Thälmann aber verspricht in Deutschland: „An der Klassenkampf gilt zugleich der besseren Zukunft, dem Sieg eines Sowjet-Deutschlands, in dem Arbeit, Boden, Brot und Freiheit allen Werktätigen gegeben und garantiert wird!“

„Wo?“ fragt der deutsche Arbeiter. „In den bolschewistischen Zwangsarbeiterlagern!“ antworten Hunderttausende dem Tode Geweihte.

Arbeiter

Leset die B N 3

Kampf dem marxistisch-jüdischen Volks-Betrug!

Haake-Beck das deutsche Qualitätsbier

Die unerträgliche Härte des Treviranischen Aufschlags, die 100 Mark Gebühr für Grenzübergritte wird kein vernünftiger Deutscher leugnen. Es geht aber nicht an, daß in der Entrichtung dieser Gebühr nach parteipolitischen Leisefähigkeiten verschiedenes Maß gemessen wird. Schon das Entgegenkommen gegenüber der roten Sportinternationale ist ja bezeichnend. Noch unbegreiflicher aber ist die Tatsache, daß sich unter den Verbänden, deren Mitglieder von der 100-Markgebühr befreit sind, eine „Touristenvereinigung“ der Naturfreunde befindet, deren Mitglieder die Zufuhrgebühren abgeben müssen, keiner rechtsgerichteten Partei angehören und der SPD, zum mindesten zustimmend gegenüberstehen. Gegen Zahlung von 4,50 Mk. ist man von der Gebühr befreit. Dieser Zustand bedeutet eine unerhörte Vuzung der marxistischen Partifiliale, die zudem wie man hört, große Geschäfte damit macht, auf Kosten der Allgemeinheit.

9. August abgehalten! „Amtl. Preussische Pressedienst“ durch gemeinsamen Erlass des preuss. Innen- und Finanzministers in Erinnerung, daß die vom Reichsrat durch die Verordnung vom 2. Juli 1929 verfügte Freistellung der Veranlassungen, die am 11. August aus Anlaß und zu Ehren des Verfassungstages unternommen werden, eine dauernde Regelung darstellt, also auch in diesem Jahre gilt. Da in diesem Jahre voraussichtlich bereits am 9. August Vorfeiern abgehalten werden, erwarten die Minister, daß die Vergnügungssteuer erhebenden Gemeinden und Gemeindefverbände auch in derartigen Fällen aus Billigkeitsgründen auf die Erhebung der Vergnügungssteuer bei Vorfeiern am 9. und 10. August verzichten.

Eine Tat des deutschen Sozialismus

Der schärfste Ausdruck der Bauernbedrückung ist die Pfändung auf dem Halm. Dieser Vorgang, früher eine Einzelerkennung für schlechtwirthschastende oder vom Unglück verfolgte Bauern, ist heute eine Massenerkennung geworden. Heute ist nicht mehr schlechte Bewirthschastung oder persönliches Unglück die Ursache dieser Massenpfändungen, sondern die steuerbolschewistische Gier eines Systems, das die Enteignung mit allen Machtmitteln betreibt. Dieser Marxismus ist in allen Bauerntragödien der grinfende Henker, der sich diabolisch freut, wenn die Schandpfähle mit der Pfändungsbesetzung in die deutsche Seele gerammt werden. Wieder einer! Das ist die Formel der Erlediger des Bauernstandes. Wenn früher die Wegeweiser an den Straßen dem Wegjüngenden Aufklärung gaben, so sind diese neuartigen Wegeweiser vom Straßenbrand in die Felder gerückt worden. Sie wurden die Wegeweiser der Bauernnot und die mahnenden Kreuzesglenden Bauernsterbens. Es ist nur natürlich, daß die Friedhof bäuerlicher Betriebe immer mehr Massengräber aufzeigt. Man kann nicht mehr warten bis der Bauer die Ernte in eigene Scheuern eingeschlagen hat, man will die werdende Frucht triumphal auf den lebendiges Mahnmahl der Enteignung auf den Feldern im Winde wogen sehen, so will es der grinfende jüdische Marxismus. Nei sei seit 100 Jahren soviel für die Landwirtschaft getan worden, wie von der jetzigen Regierung, sagt der Zentrumsjude, Reichstagsabg. Prof. Deffauer = Frankfurim im Reichstag. Wir aber sagen, noch nie seit 100 Jahren haben so viel Schandpfähle der Enteignung in der deutschen Scholle gesteckt, als in der Zeit des Systems Brüning. Die verfluchten Helfershelfer des Marxismus bringen den traurigen Laut auf, immer wieder das Volk anzulügen, der Bauer sei schuld. Es ist die Methode der jüdischen Händler, wenn sie in jahrelanger Umstridung einen Hof auf die Gant gebracht haben, zu erklären, der ehemalige Besitzer sei schuld.

Staatshaushalt und Wehretat

Du Bauer weißt heute, daß nicht Schiele Dir helfen kann. Du weißt, daß der Ißig, der Vettel, der Rothschäld, der Nathan auf den Produktendörfern in Mannheim, Frankfurt und Berlin dir behilflich find, reßlos von deinem Besitz befreit zu werden. Du weißt auch, daß diese Juden mächtiger find als Schiele. Du weißt aber auch, daß Schiele es weit von sich weist Antisemit zu sein, darum kann und wird er niemals das Uebel an der Wurzel packen, daher wird er immer nur zu Behelfsmitteln greifen, die dann angewendet, nur eine Situation für noch größere Schiebergeschäfte der Produktengroßhandelsjuden bedeuten. Inzwischen wird Schandpfaß auf Schandpfaß in die heilige erdliche Erde gesteckt. Der Halm wird gepfanzt. Das feindliche Leben erhält das Brandmal des jüdisch-römischen Reichs. Bauer, da siehst Du zu, lästest Dir Gewalt antun an deinem Heiligsten, deinem Herren um. Man degrabiert dich zum Loßnslaben der Lagerhäuserhalter. Du schaffst von Unbeginn an für sie und siehst nach der Ernte mit leeren Händen da. Aber Du ruffst, die Landolbpartei soll leben, die Volkspartei daneben und siehst nicht, daß Du soviel Breiter vorm Hirn hast, daß man daraus die Schandpfaße für viele Jahre machen kann. Wiße Bauer, dein Feind ist der Tod' und alle die nicht Antisemitist eingestellt sind. Inwieweit ist man heiß oder kalt, wer da lau ist, ist verkauft und ein Schwächling, mit solchen kann man Schandpfaßpolitik treiben, denn sie fordern dazu heraus. Die Bauern aber, an deren Arbeitsjahresende, also nach der Ernte nicht Schandpfaß stehen, soll machen die Politik des heißen Herzens, des eiskalten Verstandes und schlagen wenn es sein muß, mit dem Drehsiegel herein, damit Schandpfaßheßern die Lust zu ihrem schmächlichen Handwerk vergeht, weil es der sichtbare Ausdruck jüdischen Vernichtungswillens ist. Diesen Bauer zu formen ist die Aufgabe des arinen Volksteils der Nationalsozialisten.

Da ist es einmal interessant, den Wehrsta im Haushalt der einzelnen Staaten sich anzusehen. Sehen wir den Staatshaushalt gleich 100, dann ist der Wehrstaßens 30,9, Italien 21,2, Frankreich 18,9, Amerika 18,8, England 14,0, Deutschland 4,6 Prozent. Polen gibt fast ein Drittel seiner Staatseinnahmen für seine Armee aus, alles starr in Waffen. In Deutschland aber gibt es immer noch Menschen, die sich von Friedensschmeißen in Schlaf lulen lassen.

Gelbe Raucherzähne Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blühend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und ungesund waren. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont. "B. Sorkt Berg. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 64 Pf. und 90 Pf., und weise jeden Ertrag dafür zurück.

Im Liberalismus und Marxismus.

Trotz dieser Umstände, oder richtiger gesagt, aus diesen Umständen heraus entwickelte sich ein Kunsthandeln, das schließlich mit liberalistischer Kunst bezeichnet werden muß, wenngleich es mit Kunst nichts zu tun hat. Im Materialistischen und Individualistischen liegt der Kern alles liberalistischen Denkens. Unter dieser Einstellung wird die Kunst zum Objekt, zur Ware, zum Geschäft. Was dabei herauskommt zu betrachten, haben wir gerade in Berlin die beste Gelegenheit. In der Innenstadt, vorzugsweise in der Friedrichstraße, Leipziger Straße, Kochstraße, im Süden Ritterstraße und in anderen Stadtteilen sind solche „Kunst“, Verkaufs- und Auktionsläden mit liberalistischen Kitschen. Wenn hier für die völlig wertlosen Speckdinken manchmal auch an die 100 Mark und mehr erzielt werden, jo begreift man, wie erentabel diese Kunsthandlanten arbeiten. Der Maler aber, der für solche Läden arbeitet, hat längst jeden Anspruch, „Künstler“ zu sein, verliert. Wie arbeitet solcher? Er erhält den Auftrag, 10 oder 20 Oelfchwanden des genau gleichen Motivs, das sich als sehr „gehorbar“ erwiesen hat, zu malen. Er erhält dafür pro Stück dann 20 bis 50 Mark je nach Größe. Oder dem Maler wird zugemutet, er soll nach möglichst landfremden Motiven ausländischer Künstler die eman noch leichter als die inländischen bestehlen kann, nach Reproduktionen, vorzugsweise nach farbigen Ansichtsbildern.

Wenn nun in diesem System von einer öffentlichen Kunstpflege, im besondern der bildenden Kunst, nicht gesprochen werden kann, weil sie ebenso wenig besteht, wie eine fögale Fürsorge für die Künstler, so bleibt dennoch zu erwähnen eines übrigs. Es werden in der That heute noch Bilder und Kunstwerke verkauft und gekauft. Neben den oben erwähnten Kunsthandlungen gibt es besonders im alten und neuen Westen Berlins Kunsthandlungen, die sich fast ausschließlich mit dem Handel „Alter Meister“ befassen. Die Alten Meister sind längst verstorbene Künstler, deren Werke noch Riesengewinne versprechen. Da werden in aller Welt heute die entlegensten Orte, Winkel, Remisen, Keller, verlässe nach Alten Meistern durchzusehnd. Der „lebende“ Künstler verhungert inzwischen. Er soll erst sterben, dann ist er rentabel, seine Werke zu verpackern. Wenn dann wirklich einmal solch ein „altes“ Bild, Plastik o. j. auftaucht, dann ist es gemeist zweitklassig, aber dennoch immer noch ein Prima-Geldstück.

Ähnlich arbeiten auch die bekannten großen internationalen Kunsthauksionsstätten, bei denen meist auf einer Auktion Millionenumläufe erstellt werden. Ihr Hauptgeschäft sind Kunstinladlässe, Sammlungen aus zumeist privater Hand. Wer sind nun die Interessenten und Käufer auf solchen Plätzen? Keine Kunstinlässe, das sei hier vorweg unabweisend festgestellt, das sind dieselben im heutigen liberalistischen Wirtschaftssystem, die die ganz großen Geschäfte machen, die großen internationalen Transferschieber, die in Berlin, Frankfurt a. M., Paris, in der Wallstreet oder sonstwo sitzen, überall zu Hause sind und unser Volk an den Abgrund des Verderbens brachten. Das erhellt, wie unermesslich groß doch die Werte aus Künstlerhand sein müssen.

Die unterschiedliche Einstellung des Liberalismus gegen über der des Marxismus zur Kunst und zum Künstler kennzeichnet vielleicht am besten der Vergleich, daß der Marxismus den Künstler gnädig im vierten Stand des Proletariats beläßt, während der Liberalismus das unsterbliche Verdienst hat, den fünften Stand des Künstlerproletariats in seiner nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch künstlerischen und seelischen Not, geschaffen zu haben. Der Marxismus betont wie im Politischen so im Künstlerlichen seine Verelendungstheorie. Er sieht daher, wo er noch künstlerisch gefaltet, das Motiv des Elends. Wo das Künstlerliche nachläßt oder fehlt, da führt sein Weg zum Problematischen. Im Streben nach Gefelligkeit leidet der Marxismus die Naturform ab. Er sucht im Widerspruch mit der natürlichen Gestaltung des Elends neue Formen. So gestaltet er Dreiecke, Rhomben, Quadrate, Kreose, Ellipsen, Kugeln, Kegel, Zylinder usw. in der Ueberzeugung, diametral entgegengesetzt den Naturformen zu gestalten. Was sagt des Schöpfers Natur dazu? Nichts, sie lächelt, denn all die Formen birgt die Natur seit ihrer Entfaltung in sich. Nichts vermag der Mensch — auch nicht der Atheist — zu gestalten, was nicht der Natur entlehnt ist. Jeder Versuch auf diesem Wege reißt den Abtrünnigen aus der Bahn der erhabenen Kunst. Weiter wurzelt im Materialistischen die Kunst des Marxismus. Er sucht Effekte und erhebt das Problematische zur höchsten Form künstlerischen Ausdrucks. Das Abstrakte gilt ihm hier als die letzte Form. Der abstrakte Künstler wird in die schwüle Atmosphäre der internationalen Kunstmärkte gezogen. Er erscheint einen Augenblick im Lichte internationaler marxiistischer Kunst.

Er und seine Werke sind ein großes Geschäft. Er taucht hoch, verschwindet nach dem Geschäft, ein Neuer kommt und geht. In dieser ungesunden Schwüle eines aufgeblähten kranken Geistes stirbt in der Ablehnung der alles befruchtenden Natur zuletzt auch in seiner eigenen Verneinung der Marxismus und seine Kunst dahin.

Nach ihm kommt unsere Zeit und unsere Kunst. Nationalsozialistisches Volk, erkenne deine Pflichten für deine lebenden deutschen Künstler. Schütze deine Künstler vor profitabler Ausbeutung, beende ihre Not, damit sie schaffen können. Erhebe die Kunst zu deiner Sache, so wird sie dir die tief Erkenntnis der Natur vermitteln, dein Leben unendlich bereichern und dereinst Zeugnis ablegen können von der Größe deiner Zeit im Nationalsozialismus.